Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 577. | Redaktion Jos. Gruhn. | **Mittwoch, 22. Oktober 1913.** (Kordula, Mar. Sal.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

Politische Rundschau.

Gr. **Neuß**, 21. Oktober.

Wenn Mitglieder derselben Familie ihre Differenzen vor der breiten Oeffentlichkeit ausfechten, so macht das immer einen unschönen Eindruck. Je höher aber die gesellschaftliche Stellung der streitenden Parteien ist, um so mehr tritt dies in die Erscheinung. So kann man gewiß es auch nicht für besonders glücklich halten, daß Briefe des Kronprinzen an die Oeffentlichkeit gezogen werden, in denen er seinen Widerspruch in der Braunschweigischen Frage dokumentiert. Er tritt damit zugleich in Opposition zu seinem kaiserlichen Vater wie zu seinem neuen Schwager, denn das ist unbestreitbar, daß diese Frage bereits vor der Hochzeit zwischen den maßgebenden Faktoren geordnet war. Daß da keinerlei Versäumnis begangen wurde, dessen darf man in einer so wichtigen Angelegenheit schon gewiß sein. Andererseits sagt aber der gesunde Menschenverstand auch, daß man nicht mutwillig durch übertriebene Forderungen, die keinen praktischen Wert haben, die ganze Sache erschwere oder sogar unmöglich mache. Wir deutsche haben manchmal das Talent, uns selbst den Weg zu verbauen, den wir im Grunde genommen gern gehen möchten. Es ist nun wirklich an der Zeit, daß die Akten über diese Frage bald geschlossen werden, das kann nicht besser geschehen, als wenn der Einzug des Fürsten von Cumberland möglichst bald in Braunschweig erfolgt.

Die Berliner Parlamente sollen nun doch früher als gedacht tagen. Der Reichstag wird pünktlich am 20. November zusammentreten. Aber auch der preußische Landtag soll vor Weihnachten noch seine Tagung erhalten. Einmal hat das Haus reichlich Arbeit und muß ohnehin seine Sitzungen weit ins Jahr hinein ausdehnen, sodann aber soll vor dem 1. Januar noch ein Gesetz unter Dach und Fach gebracht werden. Es handelt sich dabei um eine Art von Notgesetz, das im Zusammenhang mit den am 1. Januar in Kraft tretenden neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung steht. Hierüber schreibt das genannte Blatt: Der Gesetzentwurf beruht auf dem § 359 der Reichsversicherungsordnung. Danach kann die Landesregierung den auf Lebenszeit oder nach Landesrecht unwiderruflich oder mit Anrecht auf Ruhegehalt angestellten Krankenkassenbeamten die Rechte und Pflichten der staatlichen oder gemindlichen Beamten übertragen. Die preußische Regierung scheint von dieser Befugnis Gebrauch machen zu wollen, und die Folge würde denn auch eine besondere Regelung des Disziplinarrechtes dieser Beamten sein, die auf Grund eines Gesetzes zu erfolgen hätte.

Die Erinnerungsfeier der großen Völkerschlacht von Leipzig ist nicht nur auf dem historischen Boden des Schlachtfeldes gefeiert worden, wo sich die deutschen Bundesfürsten um den Kaiser schaarten gemeinsam mit den Abgesandten der Völker, die vor hundert Jahren gemeinsam mit uns den großen Befreiungskampf Europas bestanden, sondern überall im deutschen Volke hat an jener Tage gern und mit innerer Herzerhebung gedacht. Daß die Sozialdemokraten ihren Zorn auch bei dieser Gelegenheit nicht bei sich behalten konnten, ist selbstverständlich. Krähen und Raben müssen nun einmal mit heißerem Gekrächzs Berg und Turm umfliegen. Der schöne Tag hat aber auch aufs neue gezeigt, daß das deutsche Volk in seiner weiten Mehrheit treu zu Kaiser und Reich steht und nicht gewillt ist, sich die Freude am schönen deutschen Vaterlande sich verkümmern zu lassen.

Es ist schon lange kein Geheimnis, daß die französischen Manöver völlig enttäuscht haben. Zwar hörte man aus den gehaltenen Reden genau das Gegenteil heraus, aber es sickerte doch viel heraus, daß man auch in weiteren Kreisen recht wohl Bescheid wußte. Dieser Tage ist nun auch die offizielle Bestätigung erfolgt, indem eine ganze Reihe der ersten Heerführer entlassen wurden. Ein ähnlicher Vorfall dürfte kaum irgend anderswo zu verzeichnen sein. Es handelt sich hier nicht nur um Personen, sondern um ein System. Vor einigen Jahren wies man alle die Offiziere, die noch etwas auf ihr Christentum hielten, zum Heere hinaus, an ihre Stelle traten Leute, die gewiß gute Freimaurer und Religionshasser waren, die aber, wie es sich gezeigt hat, keine guten Soldaten waren. Schlimmer konnte sich das herrschende System in Frankreich gar nicht blamieren, es hat nun fast auf jedem Gebiet den Beweis erbracht, daß es nur Unfähigkeit und Korruption zu erzeugen vermag.

Serbien versuchte sein altes Doppelspiel auf dem Balkan aufs Neue zu beginnen. Intdem es recht freundlich gegenüber Oesterreich tat und sogar seinen Ministerpräsident nach Wien schickte, um gut Wetter zu machen, überschritt es die albanische Grenze und setzte sich in den wichtigsten Positionen fest, welche dem neuen Königreiche von den Mächten zugesprochen wurden. Nachdem verschiedene Vorstellungen nichts gefruchtet, hat Oesterreich in Belgrad endlich schärfere Seiten aufgezogen und Serbien ein Ultimatum, welches binnen 8 Tagen zu erfüllen ist, gestellt. Die Dreibundmächte unterstützen diese Forderung mit ihrem Einfluß und so darf man annehmen, daß die Serben sich dem Gebot der Mächte fügen werden. Im anderen Falle könnte es ihnen sehr übel bekommen, denn in Wien scheint man nicht geneigt, sich an der Nase herum führen zu lassen.

Die Spannung zwischen Griechenland und der Türkei soll den neuesten Nachrichten zufolge, etwas nachgelassen haben. Eine Einigung soll sogar nahezu erreicht sein. Trauen kann man dem Frieden aber immer noch nicht, denn mehr als einmal ist die Geschichte im letzten Augenblicke wieder aus dem Leim gegangen. Es gibt eben noch immer Leute, die im Trüben fischen wollen und die an den Streitigkeiten ihr Interesse haben.

AK. Zum „Kartell der schaffenden Arbeit".

Die Programmsätze, die dem in Leipzig proklamierten „Kartell der schaffenden Arbeit" dort mit auf den Weg gegeben worden sind, haben in weitesten Kreisen der Oeffentlichkeit die lebhaftesten Bedenken ausgelöst. Die kärglichen und zum Teil recht widerspruchsvollen Erklärungen beteiligter Verbände haben diese Bedenken nicht auszuräumen vermocht. Es ist begreiflich, daß darum das Mißtrauen eher zu- als abgenommen hat. Es richtet sich dies freilich nicht gegen Förderung des „Schutzes der nationalen Arbeit", ein Programm, für das aus allen bürgerlichen Kreisen und Parteien zweifellos eine Mehrheit besteht. Es gilt das ebensowohl vom Schutze der Industrie wie der Landwirtschaft und des Mittelstandes. Jedoch gerade aus Kreisen der Anhänger dieses Schutzes erheben sich die Befürchtungen, daß das Kartell mit seinen in Leipzig verkündigten „Leitsätzen" dieser Sache nicht nützt, sondern zweifellos sie schädigt. Es sind sehr große Teile der Industrie — und zwar diejenigen, die den Konkurrenzkampf der Industrie auf dem Weltmarkt am schärfsten zu führen haben — vom „Kartell" ausgeschlossen. Und auch der „Reichsdeutsche Mittelstandsverband", der ja erst auch noch im Werden ist, kann nicht den Anspruch machen, in dieser Frage die Stellungnahme des ganzen Mittelstands zu verkörpern. Es haben sich im Gegenteil sehr beachtenswerte Stimmen aus dem Mittelstand gegen das genannte „Kartell" ausgesprochen. Kurzum: das „Kartell" ist seinerseits leider in genau denselben Fehler verfallen wie der „Hansabund". Auch er stellte eine Gruppenbildung dar, der große Interessen ausschloß oder durch seine ganze Eigenart zum Austritt zwang. So stellt nun auch das „Kartell" eine Gruppenbildung dar, die schon durch die Art ihres Zustandekommens und ebenso durch die Form ihrer „Leitsätze" weite Interessenkreise ausschließt. Darin liegt für die sachliche Erledigung gerade der handelspolitischen Fragen der nächsten Zukunft eine ernste Erschwerung. Eine Verständigung und Sammlung aller bei der Neuregelung der deutschen Handelspolitik beteiligten „schaffenden" Stände wäre freilich dringend zu wünschen. Jedoch hierzu gehören auch die Erwerbszweige, die in dem dem Zentralverband deutscher Industrieller und dem Bund der Landwirte schroff gegenüberstehenden „Bund der Industriellen" ihre Vertretung sehen. Auch deren Wirtschafts- und Handelsinteressen haben Berechtigung. Das ist festzuhalten, gleichgültig welche politische Haltung führende Leute das „Bundes" eingenommen haben und einnehmen.

Ein weiterer schwerer Fehler an dem „Kartell" ist, daß es genau wie der Hansabund sachliche Ziele mit Dingen verquickt, die mit jenen sachlichen Zwecken gar nichts zu tun haben. Der Hansabund meinte mit einer nicht näher zu charakterisierenden Agitation gegen „Junker" und „Klerikale" seine Zwecke zu fördern. Das „Kartell wendet sich gegen soziale Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten.

Zunächst kann man da einwenden, daß zu den Kreisen der „schaffenden Arbeit" doch wohl auch die Arbeiter gehöcen. Die Interessen, die die Masse der deutschen Lohnempfänger — es ist rund die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung — in der Handels- und Wirtschaftspolitik haben, sind nicht platterdings mit Stillschweigen zu übergehen. Deren Kaufkraft ist heute eine Hauptstütze des deutschen Inlandsmarktes und ihrer Weltstellung. Wollte man aber bloß die Unternehmer im Kartell vereinigen, so müßte dies jedenfalls einer Spitze gegen die Arbeiter und Angestellten sich enthalten, aus der einfachen Erwägung, ohne die christlich-nationale Arbeiterschaft — die sozialdemokratische scheidet für die Bewertung der praktischen Politik aus — ist die künftige Handelspolitik ebensowenig zu machen wie die bisherige.

Das Bedenklichste an den „Leitsätzen" der „Gemeinschaftsarbeit" ist darum gerade, daß sie eine glatte und klare Absage an die Arbeiterwelt bedeuten. Darüber kann niemand im Zweifel sein, der die Sprachweise des „Zentralverbandes" der Industriellen nur einigermaßen kennt. Auf der Generalversammlung des „Zentralverbandes" ist daraus auch gar kein Hehl gemacht worden. Und wenn in den verschiedensten Wendungen immer wieder betont wird, daß in dem zu eröffnenden Kampfe für „eine weite Beschränkung der sozialpolitischen Gesetzgebung" und gegen den „Uebermut der Arbeiterorganisationen" („Reichsdeutsche Mittelstandskorrespondenz" Nr. 27) die Interessengemeinschaft der beteiligten Verbände „lückenlos und restlos" sei („Deutsche Tageszeitung" Nr. 470), ferner daß sich hierin „Industrie und Handwerk völlig eins wissen" und daß den Zielen des „Kartells" auch der Vertreter der 700 000 Mitglieder umfassenden christlichen Bauernvereine „vollauf beitrat" („Deutsche Industriezeitung" Nr. 39, Rede des Ge-

---

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen

nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

27) (Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

Zu später Stunde hatten die Gäste das Haus des Domitius verlassen. Er selbst hatte sich in sein Schlafgemach zurückgezogen, müde und wenig befriedigt durch den Verlauf des geselligen Mahles, auf welches er sich so lebhaft gefreut hatte. Er, der ihm der liebste Gast gewesen sein würde, Valerius, hatte gefehlt, und durch das hartnäckige Zurückwenden der Unterhaltung auf die bevorstehenden Kampfspiele war der Gastgeber verstimmt worden. Sein stolzes Herz war auf's tiefste verletzt worden dadurch, daß die jungen, leichtsinnigen Männer, und selbst der gesetzte Fuscus und der von Domitius geförderte mittellose Dichter, der Sohn eines armen Bronzehändlers, es selbstverständlich fanden, ja, es offenbar als ein ihnen gebührendes Recht betrachteten, daß diejenige, welche er, der edelgeborene Patricier, der angesehene Comes Domitius, zu seiner Gemahlin erwählt hatte, zur Belustigung des Pöbels in der Arena von den furchtbaren Tieren der Wildnis zerrissen werden sollte, gleich den Gemeinsten der Gefangenen. Von ihr, welche als Herrin in sein Haus zu führen er sich entschlossen hatte, sollte man nur reden, um ihre Schönheit, ihren Geist, ihre hohe Geburt zu rühmen; und nun erwähnte man ihrer kaum anders als der griechischen und ägyptischen Sklavinnen, welche Tänze und ähnliche Schaustellungen vor dem Volke aufführten, um ihr verlorenes Leben zu fristen. Daß sie trotz allem eine reine, edle Jungfrau, eine freigeborene Fürstin war, konnte ihn nicht trösten. Mit einem halb zornigen, halb schmerzlichen Ausrufe warf er sich auf ein Polster und verhüllte sein Haupt.

„Die Götter mögen dich schützen, mein Gebieter!" sprach in gedämpftem Tone eine demütige Stimme in seiner Nähe. Sich aufraffend, sah er den alten, treuen Lamus, seinen Hausmeister, am Eingange des Gemaches stehen. „Ich kam, um zu fragen," fuhr der Greis fort, „ob du mir für den morgenden Tag einen Befehl zu geben habest. Mit Schrecken sehe ich, daß mein gütiger Herr nicht so fröhlich ist, wie es sich nach einem heitern Mahle hoffen ließe. Sind bei der Bewirtung deiner edlen Tischgenossen etwa Fehler geschehen, welche deine Unzufriedenheit erregen?"

„Nein, Lamus, nein; die Götter sowohl als die irdischen Gäste können mit den Ehren zufrieden sein, welche ihnen heute in dem Hause des Domitius geboten wurden. Mich drückt eine andere Sorge, eine ernstere als jemals auf meinen Schultern lastete."

„Betrifft sie die gefangene Barbaren-Fürstin, welche, wie ich hörte, von deinem edlen Freunde, dem Dux Valerius, so sehr geliebt wird?"

„Was redest du!" fragte der junge Gebieter heftig erregt, um dann, dem Diener unverständlich, sich selbst zu sagen: „Ach ja, verriet nicht auch er selbst es mir?" Laut fuhr er dann fort: „Nicht von der Liebe des Dux Valerius ist die Rede, sondern — noch ist es ein Geheimnis, aber du magst es erfahren, guter Lamus, denn du bist mir so treu, wie du es meinem Vater warst — sondern ich selbst wünsche die schöne Fürstin durch der Heirat Bande an mich zu fesseln."

„Du?" rief der Alte, auf's äußerste erschrocken. „Du, der Comes Domitius Claudius, — des edlen Chaudius Serranus Sohn, der einzige Erbe seines Ansehens- und Reichtums! . . . Die Götter wollen gnädig verhüten, daß der Sprößling eines so edlen Hauses eine Verbindung schließe, welche seine Väter kaum gutheißen möchten."

„Was aber denkst du, mein Alter?" fragte Domitius, kaum fähig, das Gefühl der Verlegenheit, ja selbst der Scham zu verbergen, welches bei den Worten des treuen Mannes ihn ergriff. „Der Dux Valerius, dem weder Leichtsinn noch Unverstand vorgeworfen werden kann, findet eine Ehe mit der hochgeborenen Fürstin nicht ungeziemend für seinen Freund."

„Der Dux Valerius!" wiederholte Lamus kopfschüttelnd.

„Du wirst doch nicht zu sagen wagen, daß der edle Valerius Paullus anders rede, als er denkt."

„Gewiß nicht, Herr. Dein und des erhabenen Cäsars Freund ist ein wahrhafter und aufrichtiger Mann. Aber er ist ein Christ, und diese alle sind Feinde des Staates und vor allem des Patriciertums. Unter ihnen ist der Niedrigste dem Höchsten gleich; sie erkennen keinen Unterschied der Stände an und möchten ihn ganz verwischen."

„Ach, man verleumdet die Christen! Sie sind gute Bürger und treue Anhänger der Cäsaren. Würde der mit eben so vielem Verstande als großer Tapferkeit begabte Constantin sie begünstigen, wenn sie staatsgefährlich wären? Geh', alter Lamus, und lege dich schlafen, um deine Sorgen und deine Müdigkeit los zu werden."

Der Greis ging, jedoch nicht, um sein Nachtlager aufzusuchen. Zuerst überwachte er das Reinigen und Bergen der kostbaren, bei der Mahlzeit gebrauchten Gerätschaften, damit er die Schätze seines Herrn vor unvorsichtiger Behandlung und vor diebischen Händen gesichert wisse. Dann gab er seine Befehle in Bezug auf die Arbeiten des kommenden Morgens, und hierauf zog er sich in sein eigenes kleines Gemach zurück.

Doch auch hier fand er keine Ruhe. Er wähnte für das Haus, dem er diente, sei ein Unglück, eine Erniedrigung im Anzuge, und er sann ängstlich der Möglichkeit nach, die drohende Gefahr abzuwenden. Nach längerm Schwanken kam er zu einem Entschlusse und zauderte dann auch nicht, ihn auszuführen.

Er löschte die kleine Lampe, die zu Häupten seines schmalen Bettes brannte, sorgfältig aus und verließ, im Dunkeln vorsichtig tastend, das Zimmer. Auch durch die enge Galerie, die an den Schlafräumen der Dienerschaft vorbei zu der von dieser benutzten kleinen Treppe führte, tappte er lautlos weiter; dann schlich er eben so unhörbar hinab in die Vorhalle, wo die Stiege mündete. Einen Augenblick lauschte er, ob nicht die Stimme oder die Bewegungen eines noch Wachenden vernehmbar würden; doch das Haus lag in vollkommener Ruhe. Der verflossene Tag war seinen Bewohnern lang geworden im unruhigen Wechsel der Arbeit oder des Genusses. Jetzt hielt tiefer Schlaf die Ermatteten umfangen, und so gelangte der Hausmeister unbemerkt in den Eingang. Hier gelang es dem mit der Oertlichkeit durchaus Vertrauten mit dem in seiner Obhut befindlichen Schlüssel das Tor des Hauses leise aufzuschließen, ohne daß der in nächsten Nähe schlafende Türhüter erwachte. Rasch schlüpfte der Alte auf die Straße hinaus, schloß vorsichtig die Haustüre und atmete dann tief und erleichtert auf. Noch waren die Nächte kurz, und schon graute ein schwaches Dämmerlicht über den östlichen Höhen. Lamus bewegte sich, in der richtigen Annahme, daß die Stadttore bald geöffnet werden würden, demjenigen derselben zu, welches auf die breite, hölzerne Brücke mündete, die damals beide Stromufer verband.

Der Bau der Steinbrücke, deren mächtige Pfeiler wir noch heute bewundern, wurde erst einige Decennien nach dem Beginne der Regierung Constantin's I. begonnen; die kühnen Bogen aber, welche die Pfeiler verbinden, gehören einer viel späteren Zeit an. Der Oberbau der steinernen Brücke wurde im Laufe der Jahrhunderte wiederholt bei den in der nächsten Nähe von Trier stattfindenden Zusammenstößen feindlicher Völkerschaften zerstört.

Als Lamus das Brückentor erreichte, hatte er noch eine kleine Frist zu seiner Verfügung, bis die Wache ihm den Ausgang aus der Stadt freistellte. So kurz sie war, benutzte er sie doch, um in einen seitwärts vom Tore stehenden kleinen Tempel zu treten. Die Gottheit, welche hier verehrt wurde, war die Königin der Unterwelt, die schöne Tochter des Ceres. Ihr opferte der Greis einen Granatzweig, den er dem, dergleichen Spenden feilhaltenden Tempeldiener am Eingange des Heiligtums abgekauft hatte. Vor der Göttin sich niederwerfend, flehte er um ihren Schutz und ihre Hülfe bei dem Vorhaben, um dessen willen er das Haus so geheimnisvoll verlassen hatte.

Einen alten Priester ausgenommen, war der kleine Tempel völlig menschenleer, was wohl hauptsächlich der frühen Stunde, zum Teil aber auch dem Umstande zuzuschreiben war, daß die lebenslustigen Trevirer die ihnen verwandten Gottheiten, den heitern Bacchus, den glänzenden Apoll und seine jagdliebende Schwester, den düstern Beherrschern des Hades vorzogen. Nur wer einen lichtscheuen Wunsch hatte oder einem abergläubischen Brauche zu fröhnen trachtete, rief die Proserpina an oder ihren finstern Gemahl.

(Fortsetzung folgt.)

schäftsführers des Zentralverbandes auf dessen Generalversammlung), dann ist es doch wohl erklärlich, daß aus den Kreisen der Sozialpolitiker und insbesondere der christlich-nationalen Arbeiter entschiedene Proteste laut werden. Gerade die Verquickung handelspolitischer Zwecke mit scharfmacherischen Zielen gegen die Sozialpolitik und die gewerkschaftlichen Verbände ohne Unterschied könnte die „Gemeinschaftsarbeit" zu einem Organ nicht der Sammlung, sondern der Zersplitterung und Interessenverschärfung machen.

Es war von jeher eine Hauptaufgabe der Centrumspartei und eine der wichtigsten Grundlagen ihrer Erfolge, bei ihrer politischen Tätigkeit stets auf der Linie des Ausgleichs der Interessen zu handeln. Es würde ihr diese Aufgabe sicher nicht erleichtert, wenn es den im „Kartell der schaffenden Arbeit" führenden Interessengruppen gelänge, große Teile der Wählerschaft aus Mittelstand und Landwirtschaft in den Bannkreis einseitiger und zum Teil direkt arbeiterfeindlicher Bestrebungen hineinzuziehen, sie vielleicht sogar zum Teil wirtschaftlich von sich abhängig zu machen. Das könnte zu Belastungsproben führen, deren Verlauf sich gar nicht übersehen läßt. Darum: so gut und wünschenswert „Sammlung" und „Verständigung" ist, so sehr erscheint es notwendig, der proklamierten „Gemeinschaftsarbeit" in dieser Form und mit diesem Programm gegenüber auf der Hut zu sein.

(§) Zur politischen Lage

machte auf dem Parteitage der Centrumspartei des Regierungs-Bezirks Köln, welcher Sonntag in Honef stattfand, der Reichstagsabgeordnete Nacken großzügige Ausführungen.

Derselbe gedachte zunächst der Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig. In dem Augenblick, wo die Feier zum Andenken an die dreitägige Völkerschlacht bei Leipzig allüberall in Deutschland begangen wird, vollzieht sich unsere Tagung. Es ist ganz selbstverständlich, daß in diesem Augenblicke auch wir dankerfüllten Herzens den Blick zum Allmächtigen über dem Sternenzelt erheben, um ihm zu danken, daß wir infolge der damaligen Wiedergeburt Preußens heute die Früchte jener großen und der folgenden Zeit genießen können.

Voll Dank gegen Gott freuen wir uns heute mit unseren deutschen Brüdern in Deutschlands Gauen des herrlichen Gebäudes, des einigen Deutschen Reiches, das sein schützendes Dach über unseren Häuptern wölbt. Hier, wo die Fluten des deutschen Rheines zu unseren Füßen vorüberrauschen, gedenken wir gerne in Dankbarkeit jener Helden, die jenen Dampf durchfochten haben, einen Kampf, der späterhin noch neue, schwere Opfer zeitigte, um das Errungene zum dauernden Besitz zu machen. Hier an den Ufern des Rheines durchzieht froh das stolze Bewußtsein unsere deutsche Brust, daß dieser schöne Strom nunmehr auf immer Deutschlands Krone, nicht mehr Deutschlands Grenze ist. Freudigen, stolzbewegten Herzens erinnern wir uns hierbei der großen Taten und der Helden, die uns solchen Lohn erbrachten.

Ernsten Sinnes erinnern wir uns aber auch in dieser Stunde der Momente, die das preußische, das deutsche Volk zu solchen Erfolgen gelangen ließen. Sehr richtig heißt es gestern in einem Artikel der Kölnischen Volkszeitung zur Jahrhundertfeier: „Die Kraft der Armee und die Wucht der Waffe allein würden die heldenhaften Taten nicht zuwege gebracht haben, hätte die Macht des Gemüts, die feurige, opfervolle, alles entflammende Liebe zu Volk und Vaterland nicht jung und alt zu den herrlichen Taten begeistert und hingerissen."

Das alles war nur möglich auf Grund einer inneren Umwandlung des deutschen Volkes, die im Drange der Not jener Zeit erfolgte. Nur so ward die Wiedergeburt Preußens ermöglicht, nur so konnte unter dem Donner der Kanonen das deutsche Volksbewußtsein, das deutsche Volkstum neu geboren werden, Güter, auf denen sich später als sicheren Grundsteinen das neue Deutsche Reich aufbauen ließ, das dann in kürzester Frist eine ungeahnte äußere Machtstellung mit beispielloser wirtschaftlicher und kultureller Entwickelung erlangte.

Doch: Was du ererbst von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen! Dieses Dichterwort ist auch in diesem Zusammenhange beherzigenswert angesichts der ernsten Erwägungen, die neben der Erinnerung an jene großen Tage in uns heraufgehen; denn das herrliche Erbgut kann leicht gefährdet werden, wenn wir, die Nachkommen, die Pfade unserer Altvordern verlassen. Religiöse und sittliche Erneuerung für weite Kreise unseres Volkes! Sollte das nicht auch heute eine dringende Forderung des Tages sein?! Einfachheit der Sitten und Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren! Tut nicht auch diese manchen Kreisen heutzutage not?! Politische und soziale Schulung! Sind sie nicht ein notwendiges Requisit der Neuzeit, das manchen Kreisen noch abgeht?

Auf sozialem Gebiete muß sich in manchen Kreisen noch mehr, als bisher, der Gedanke durchringen, daß nur der bewährte Grundsatz des Ausgleiches der wirtschaftlichen Interessen die Grundlage einer jeden gesunden Wirtschafts- und Sozialpolitik sein kann, ein Grundsatz, der zugleich die sicherste Schutzwehr gegen die Auswüchse eines die Gesamtheit schädigenden Egoismus bietet. Auch muß die Erkenntnis sich noch immer mehr durchsetzen, daß in den sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen der Neuzeit nicht nur Interessenstreit zu erblicken ist, vielmehr muß das Ziel der sozialen Arbeit richtiger erkannt und gewertet werden, das Ziel, das nichts anderes will, als die Versöhnung der Stände und Klassen.

Auf politischen Gebiete ruft die Jahrhundertfeier uns ins Gedächtnis, daß wir Rheinländer noch immer nicht den Bewohnern der anderen preußischen Provinzen gleichgestellt sind, daß wir Katholiken noch immer nicht die völlige Freiheit der religiösen Betätigung haben, daß wir noch immer über mangelnde Parität zu klagen haben.

Was wunder, wenn es denn Leute gibt, die angesichts solcher Tatsachen sagen: die eifrige Mitarbeit und die Bewilligungen der politischen Vertretung des katholischen Volksteiles nimmt man entgegen, aber seine berechtigten Wünsche in den verschiedensten Fragen weist man stets zurück! Deshalb sollte das Centrum nicht mittun, sondern Opposition machen. Kurzsichtigkeit diktiert freilich solche Anschauung. Indessen, was soll man erst dazu sagen, wenn das Centrum, das trotz mancher Vorkommnisse als wirklich christliche, staatserhaltende Volkspartei handelnd, einem Gesetze von solch einschneidender Bedeutung wie die Heeresvorlage es war, einem Gesetz seine volle Zustimmung gibt, lediglich aus Liebe zum deutschen Volke, um dem deutschen Vaterlande ausreichenden Schutz zu gewähren — was soll man dazu sagen, wenn dann eine solche Partei sich von Gegnern sagen lassen muß, bei dieser hochwichtigen Entschließung seien andere, als nationale Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen! — oder gar das Centrum habe bei den Verhandlungen über dieses national so hochbedeutsame Werk versucht, etwas für die Jesuiten herauszuschlagen. Für ein derartiges unwahrhaftiges Schreiben bleibt nur ein verächtliches Pfui übrig. (Sehr richtig.) Das gerade ist heutzutage ein vergiftendes Moment in den politischen Kämpfen, daß man dem Gegner unter keinen Umständen ehrliche, lautere Motive unterstellt, auch dann nicht, wenn die Sache noch so klar zutage liegt. Und doch haben wir vom Centrum bei diesem nationalen Werke völlig uneigennützig und nur aus reiner Vaterlandsliebe gehandelt, unter Opfern, um dem Ganzen zu dienen, selbst unter Hintanstellung der eigenen Parteiansicht, freilich ohne Verleugnung der Grundsätze. Wir mußten uns lediglich fragen, und haben uns gefragt: Ist die Wehrvorlage notwendig oder nicht? Wenn nicht, dann hätten wir sie ablehnen müssen. War sie aber notwendig — und das ist uns nachgewiesen worden —, dann mußten wir sie unbedingt annehmen, denn unsere Pflicht erheischt: dem Reiche zu geben, was des Reiches ist. Eine Verquickung dieser Angelegenheit mit irgend etwas anderem ist vom Centrum niemals in irgend einem Augenblicke der Verhandlungen versucht worden. Und doch gibt es noch immer Leute, die kurzsichtig genug sind, zu verlangen, das Centrum müsse bei solchen Gelegenheiten einmal feste mit der Faust auf den Tisch schlagen.

Freilich ist es ja richtig, daß die Centrumsfraktionen Vieles und Großes für das Volkswohl geleistet haben, und daß sie endlich auch einmal etwas mehr Entgegenkommen bei ihren berechtigten Wünschen erwarten könnten; aber — glauben denn wirklich diejenigen, die deshalb verlangen, daß das Centrum bei wichtigen und bedeutsamen Gesetzesvorlagen seine Mitarbeit von einem Entgegenkommen der Regierung auf anderen Gebieten abhängig machen soll, dadurch eine kluge, einer großen, angesehenen Fraktion würdige Politik zu empfehlen? Fast möchte ich meinen, daß jene, die eine solche nackte Gegenseitigkeitspolitik empfehlen, die Bierbank-Politik verwechseln mit der großzügigen, zielbewußten, einer großen, staatserhaltenden Partei würdigen Politik, daß sie nicht richtig einschätzen die große Verantwortung der Fraktionen einer großen christlichen Volkspartei. Bei solchen Entschließungen handelt es sich nicht um Gefühlssache. Bei der Wehrvorlage z. B. stand das Wohl und Wehe des deutschen Volkes auf dem Spiele. In solchen Augenblicken bleibt das Centrum sich seiner hohen Aufgaben und Verantwortung als christliche Volkspartei voll und ganz bewußt. Da muß jegliche Gefühlspolitik aufhören. Gewiß haben wir vom Centrum über manches zu klagen, allein Unrecht mit Unrecht zu vergelten, dazu darf eine Volksvertretung sich niemals hinreißen lassen. Ein Verrat am Volke wäre es gewesen, wenn wir nicht für eine ausreichende, von uns selbst als notwendig erkannte Vermehrung des Heeres gesorgt hätten. Nicht der Regierung zuliebe handelte das Centrum so, wie es geschehen, sondern wir handelten so, weil unser Gewissen es uns vorschreibt. Nicht der Regierung zuliebe wurde die Heeresvermehrung geschaffen, sondern unserem deutschen Volke zuliebe, unserem schönen, herrlichen und geliebten Vaterlande zu Nutz und Schutz geschah dies.

Verständnisloses Kritisieren ist es auch, wenn gesagt wird, das Centrum hätte in der Deckungsfrage die Regierungsvorlage annehmen sollen. Eingehend legte Redner dar, warum dieses unmöglich sei. Daß der vom Centrum betretene Weg der einzig gangbare war, daß es der Mitarbeit des Centrums allein zu danken ist, daß große Erleichterungen in den Steuergesetzen geschaffen wurden. Uebrigens habe diese Mitarbeit noch einen weiteren Vorteil gezeitigt: das Zusammenarbeiten der bürgerlichen Parteien unter Ausschaltung der äußersten Linken. Ob daraus eine neue Parteikonstellation sich ergeben kann, bleibe dahingestellt. Eine neue Konstellation wird nicht gegen das Centrum gerichtet sein können. Ohne das Centrum würde sie bald Schiffbruch leiden müssen.

Wenn nun auch das Centrum — wie dies wiederum in der letzten arbeitsreichen Session geschehen ist — gänzlich uneigennützig und unter Opfern arbeitet für das Vaterland und das Wohl des Volkes, an Nörgelern fehlt es dann doch nicht und hat es niemals gefehlt. Wenn solche auf seiten der Gegner sich zeigen, so ist das etwas Selbstverständliches, und es bedürfe kaum der Hervorkehrung. Allein, wenn diese Nörgelei aus Kreisen heraus erfolge, die sich bis dahin auch zum Centrum rechneten, so ist die Sache doch etwas anders zu bewerten. Und da drängt sich einem angesichts so mancher Vorgänge in den letzten Jahren die Frage auf: Wer sorgt denn heute dafür, daß mißtrauische Stimmung gegen das Centrum in gewissen Kreisen wachgehalten und lebendig erhalten wird? Diejenigen, die man schon längere Zeit die Quertreiber nennt, sie, die sich der besonderen Vorliebe unserer Gegner zu erfreuen haben.

Auf die Gefahr hin, daß diese Gegner auch wieder vom heutigen Parteitage sagen werden, er habe es also doch für nötig befunden, gegen die „andere" Richtung im Centrumslager Front zu machen, kann ich es mir nicht versagen, meiner Genugtuung darüber Ausdruck zu verleihen, daß meine Kollegen Marx, Pieper und Dr. Bell jüngst recht klare und feste Töne gegen diese unentwegte Minierarbeit gewisser Kreise angeschlagen haben.

Es ist endlich an der Zeit, diesen Herren klipp und klar vor die Stirne zu sagen, daß die Centrumswählerschaft schon längst dieser ewigen Nörgeleien überdrüssig ist. Diese Herren mögen sich gesagt sein lassen, daß die Centrumswählerschaft in ihrer erdrückenden Mehrheit hinter den Centrumsfraktionen steht — die Partei-Instanzen haben doch wahrlich klar genug gesprochen — und daß sie sich durch keinerlei Machenschaften beirren läßt. (Lebhafter Beifall.)

Mit dem Abg. Dr. Bell am letzten Sonntage

Zur Enthüllung des Völkerschlacht-Denkmals bei Leipzig.
Kaiser Wilhelm, König August von Sachsen und Geh. Hofrat Thieme auf dem Festplatz vor dem Denkmal.

und uns allen fordert diese Wählerschaft — des unnützen Streites müde, daß man uns verschone mit Doktrinarismus und unfruchtbarem Theoretisieren. (Bravo!) — Wir haben wahrlich Besseres zu tun, als das, indem wir zielbewußte, praktische Gegenwartspolitik treiben zum Wohle des Volksganzen auf der Grundlage des Centrumsprogramms. Die Centrumswählerschaft kennt nicht und will nichts wissen von „zwei Richtungen" im Centrum. Für sie ist das Centrum geblieben, was es war, und für sie wird das Centrum bleiben, was es ist: eine wahre christliche Volkspartei. Diese Wählerschaft weiß auch, daß nirgends und niemals das Centrum katholische Grundsätze preisgegeben hat, oder dem Indifferentismus Vorschub geleistet hat. Deshalb weist sie auch alle dahin zielenden Unterstellungen voll Entrüstung ab. (Lebhafter Beifall.)

Noch ist Windthorsts Geist lebendig im Centrum, und dieser Geist ist die allein richtige Centrumsrichtung. Solange er lebendig bleibt, bleibt auch das Centrum was es war und sein muß. Das Centrum wird daher auch in Zukunft unbeirrt seinen Weg weitergehen wie bisher, und stets für des Volkes und des Reiches Wohlfahrt nach Recht und Gewissen seine ganze und volle Pflicht und Schuldigkeit tun.

Und wir? Die Lehre für uns soll sein: Wir erneuern den Schwur der Treue für die hehre Centrumssache, wir dulden nicht, daß man unsere Führer beschimpft. Wir scharen uns auch in Zukunft treu unter das Centrumsbanner. Wir folgen dieser sturmerprobten Fahne, so wie die wackeren Kämpen vor hundert Jahren auf den blutgetränkten Gefilden bei Leipzig der Preußenfahne mutig gefolgt sind.

Wir bleiben beim Centrum, wir bleiben ein einig Volk von Brüdern, folgen treu unseren Führern. Gott mit uns! (Stürmischer Beifall.)

Professor Bruno Schmitz,
der Schöpfer des Völkerschlachtdenkmals bei Leipzig.

Belgien.

Freimaurerische Preisfragen.

* Brüssel, 20. Okt. Der belgische Großorient hat eine Liste von zehn Fragen oder Aufgaben aufgestellt, zu deren Behandlung die belgischen Logenbrüder aufgefordert werden. Einige seien hervorgehoben. Es soll beispielsweise „in einer Abhandlung dargelegt werden, daß die römisch-katholische Kirche eine politische Gemeinschaft ist, welche auf die Zerstörung der Grundlagen des modernen Staates hinarbeitet und daß es nottut, Verteidigungsmaßnahmen gegen die Gefahren dieser politischen Aktion zu ergreifen." — Eine andere Preisaufgabe lautet: „Nachforschungen über die Organisation des dritten Ordens, seine Tragweite, seine Ziele, seine Bestrebungen, seine politische und soziale Aktion." Da sind wohl sensationelle Enthüllungen über das Treiben der Tertiarier zu erwarten! — Weiter wird ein kurzer Nachweis erlangt, daß die „Gewissensfreiheit in Gefahr ist" und wie sie am besten zu verteidigen wäre. — Gewünscht wird auch zur Massenverbreitung ein „Traktat über die Geschichte, die philosophischen Prinzipien und die Moral der Freimaurerei sowie eine Antwort auf die von den Klerikalen gegen den Freimaurerorden verbreiteten Verleumdungen." Den belgischen Gegnern der Logenfekte stehen fürwahr freimaurerische Dokumente in solcher Menge zur Verfügung, daß sie nicht mit Verleumdungen zu operieren brauchen.

England.

Englische Wahlweiber.

* London, 20. Okt. Sechzehn wilde Wahlweiber mußten gestern aus der St. Pauls-Kathedrale gewaltsam entfernt werden, weil sie durch ihre Demonstrationen den Gottesdienst störten. Sie hatten sich in mehrere Gruppen auf verschiedene Stellen in der Kirche verteilt und unterbrachen den Gottesdienst immer wieder, indem sie in ihrer bekannten Weise litaneiartige Gebete für die Freilassung der gefangen gehaltenen Frauenrechtlerinnen sangen. Dabei wurden sie von mehreren Männern unterstützt. Die Kirchendiener baten sie, die Kirche zu verlassen, was einige von ihnen auch gutwillig taten; aber etwa zwölf blieben zurück und

Warnung

Wenn Ihnen der Händler raten sollte

ein anderes, vielleicht billigeres Fabrikat unserem „Degea"-Glühkörper vorzuziehen, so lassen Sie sich von dem Grundsatz leiten, nur das zu kaufen, was sich in der Praxis bewährt hat! Es wird Ihnen dann nicht schwer fallen, das Richtige zu wählen: „Degea"-Glühkörper sind seit Jahren erprobt und als beste Auermarke auf der ganzen Welt bekannt. — In jedem besseren Installationsgeschäft erhältlich.

weigerten sich durchaus, der Aufforderung Folge zu leisten. Es wurde Polizei geholt, und diese schleppte die Frauenrechtlerinnen mit Gewalt hinaus. Die Wahlweiber leisteten erbitterten Widerstand, indem sie sich an den Kirchentüren festhielten. Einer von den Kirchendienern erhielt, als er eine von den Frauen herausschleppte, von einem Mann mit einem scharfen Gegenstand einen derartigen Hieb über den Kopf, daß er blutend zusammenbrach. Er mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Stadt-Nachrichten.

* **Neuß**, 22. Oktober.

Hubertusschützen. Mit Trommel und Flöte zogen am Sonntag die Hubertusschützen nach der Neußerfurth zum Schießstande von Paul Paar, um dort die diesjährige Königswürde auszuschießen. Nach hartem Kampf errang Herr Jak. Keller die Königswürde, die andern Pfänder erhielten folgende Mitglieder: Kopf Willi Schrebel II, rechter Flügel Jak. Keller, linker Flügel Fritz Gilges, Schwanz Ant. Robertz. Die offizielle Krönungsfeier findet am 23. November im Rheinischen Hof, Inh. K. Neckenig, statt.

Zitherkranz. Vor ausverkauftem Hause gab am vergangenen Sonntag der hiesige Zitherverein „Alpenrose" unter Mitwirkung des M.Gladbacher Zitherkranzes sein diesjähriges Konzert. War so der finanzielle Erfolg ein guter, so kann man auch dem Gebotenen nur Lob spenden. In der Einleitungs- und Schlußnummer vereinigten sich die beiden Vereine zu einem Gesamtchore, der, vermöge seiner guten Besatzung mit Zithern, Mandolinen, Geigen und Laute bei gutem Vortrag orchesterartig wirkte. Es folgten sodann, vom hiesigen Verein gespielt, einige kleinere und melodisch recht gut wirkende und ebenso gut vorgetragene Konzertstückchen. Besonders gefiel aber die als Einlage gespielte „Abendstimmung" v. Kinigl, ein Tonstück von besonderem musikalischem Reiz. Mit stürmischem Beifall wurden die Spieler belohnt. Von den anderen Sachen gefielen am besten „Notturno F-dur", „Blumengeflüster" und „Großmütterchen", letzteres mit Volkinsolo. Die Gladbacher Gäste trugen ihrerseits zwei gut wirkende Einzelnummern vor, die ebenfalls vom Publikum lebhaft applaudiert wurden.

\+ **Fußball-Sport.** Das Meisterschaftsspiel des Neußer Sport-Clubs am letzten Sonntage gegen die 1. Mannschaft des Düsseldorfer Ballspielvereins endete mit einem Siege der Gäste von 5 : 2 Toren. Das interessante Spiel wurde durch die größere Schußfertigkeit des feindlichen Sturmes entschieden, wogegen die hübschen Kombinationen der Neußer Stürmer meistenteils abgefangen wurden. Dazu kam noch, daß der neue Neußer Torwart, der noch am letzten Sonntage das Spiel so beherrscht hatte, einen wirklichen Unglückstag hatte, und daß der Schiedsrichter sich offensichtlich veranlaßt fühlte, den Düsseldorfern durch seine oft parteiischen Entscheidungen noch etwas nachzuhelfen. Keineswegs aber wird sich die Neußer Mannschaft durch diese erste wirklich unverdiente Niederlage entmutigen lassen, sondern wird das, was sie am letzten Sonntag hat lernen müssen, bei dem nächsten Meisterschaftsspiele am kommenden Sonntage zu verwerten wissen.

Eingesandt. Einsender dieses fuhr am Sonntag nachmittag mit der Neußer Elektrischen zur Endstation Nordkanalallee. Vor dem Wagen der städtischen Bahn fuhr ein Zug der Rheinischen Bahngesellschaft. Als derselbe die Kurve am Obertor passierte, blieb der Bügel an den Leitungsdrähten hängen, so daß große Gefahr bestand, daß die Leitung heruntergerissen werden würde. Es ist Vorschrift, daß Wagen mit beschädigten Bügeln sofort ausrangiert werden. Wie jedoch von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, ist es jedoch bei den Zügen der Rheinischen Bahngesellschaft keine Seltenheit, daß derartige Wagen die Strecke befahren. Man könnte desselbe Spiel am Obertor fast täglich beobachten. Es sollte doch hier mal eine scharfe Kontrolle ausgeübt werden, zumal wenn man bedenkt, welch großes Unglück durch das Herabfallen einer hochgespannten Leitung hervorgerufen werden kann.

Die von der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz laufend in ihrem ganzen Bezirke vorgenommene Kontrolle der Beitragsleistung zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung hat auch in diesem Jahre zahlreiche Fälle unterlassener oder unrichtiger und enügender Beitragsentrichtung ergeben, sowohl im Beitragsentrichtungsverfahren durch die Arbeitgeber, als auch im Einzugsverfahren infolge von Nichtanmeldung oder zu später Anmeldung oder Meldung in zu niedriger Lohnklasse bei den Einzugsstellen. Diese Erfahrung hat den Vorstand der Landesversicherungsanstalt veranlaßt, weiterhin in eingehendster und umfangreichster Weise die Beitragskontrollen fortzusetzen. Zu diesem Behufe sind nicht allein die 33 ständigen Kontrollstellen mit entsprechenden Weisungen versehen worden, sondern es sind auch noch weitere Beamte der Landesversicherungsanstalt mit Beitragskontrollen beauftragt worden. Es liegt daher auch im Interesse der Arbeitgeber, soweit dies etwa nicht geschehen sein sollte, ihre Beitragsleistung zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung in Ordnung zu bringen und auch laufend in Ordnung zu halten. Die Arbeitgeber können hierdurch einerseits wesentlich zur Erleichterung des Kontrollgeschäftes beitragen und sich anderseits auch selbst vor Schaden und Unannehmlichkeiten schützen.

= **Bauhandwerker-Kursus.** Die Handwerkskammer Düsseldorf läßt am Mittwoch, den 22. Oktober d. J., abends 7½ Uhr in der städtischen Knaben-Mittelschule in Düsseldorf, Luisenstraße 71—85, einen Bauhandwerkerkursus beginnen. Aus dem Lehrplan heben wir hervor: Statik und Festigkeitslehre, Baumaterialienlehre, Unfallversicherung und Unfallverhütung, Grundbuch und Hypothekenwesen, das Recht des Bauhandwerks, Besprechungen von Bauplänen mit praktischen Skizzierübungen. Unterrichtet wird Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, abends von 8—10 Uhr. Der Kursus dauert vom 22. Oktober bis 20. Dezember d. J. Allen Bauhandwerkern (Maurer, Zimmerer, Bauschlosser, Bauschreiner usw.) können wir die Teilnahme an dem wichtigen und lehrreichen Kursus angelegentlichst empfehlen. Die Teilnehmergebühr beträgt 20 Mark. Auswärtige Teilnehmer erhalten ermäßigte Schülerfahrkarten. Anmeldungen sind sofort schriftlich oder mündlich an die Handwerkskammer zu Düsseldorf, Marienstraße 2, zu richten.

Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Am nächsten Montag abend, den 20. Oktober, eröffnet die Handwerkskammer in der städtischen Knaben-Mittelschule zu Düsseldorf, Luisenstraße 71—85, einen Lehrkursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Handwerker und Handwerkerinnen, die an diesem Kursus teilnehmen wollen, können sich um 7½ Uhr in der Schule einfinden. Die Teilnehmergebühr beträgt 6 Mark. Den Teilnehmern, die sich nach dem Kursus zur Meisterprüfung melden, werden 5 Mk. auf die Prüfungsgebühren angerechnet.

Das „Gläserne Haus" auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Cöln 1914. Das Glas hat in der Baukunst bisher dazu gedient, von undurchsichtigen Wänden umschlossenen Räumen Licht zuzuführen. Auch dort, wo es in größerem Maßstabe verwendet wurde, wie etwa bei dem „Glaspalast" in München oder der großen Ausstellungshalle am Lehrter Bahnhof in Berlin, wo nicht Oeffnungen in geschlossenen Wänden mit Glas versehen, sondern die einzelnen Teile eines bloßen Eisengerippes durch Glas verbunden sind, handelt es sich im Prinzip nur um erweiterte Fenster, und die Art der Verwendung des Glases wird ausschließlich durch den Zweck einer möglichst ungehinderten Lichtzufuhr bestimmt; eigentliche raumbildende Funktionen hat das Glas auch hier nicht zu erfüllen. Als selbständiges raumbildendes Element im architektonischen Sinne und als eigentliches Baumaterial aber soll nun das Glas auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung zur Anwendung gelangen. Die Erbauer des „Monumentes des Eisens" auf der Leipziger Baufach-Ausstellung, die Architekter Taut und Hoffmann in Berlin, wollen in einem „Gläsernen Hause" auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914, die bekanntlich das Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk zur Anschauung bringen soll, ihr in Leipzig begonnenes Werk fortführen. Wenn sie dort, bei dem Repräsentationsbau des Stahlwerksverbandes, das Eisen als selbständiges architektonisches Element zu entwickeln suchten und als Baumaterial nackt und klar hervortreten ließen, während das Glas nur als Verbindungsfläche zwischen der aufstrebenden Trägern zu dienen hatte, wird bei dem „Gläsernen Hause" das Glas gleichsam die architektonisch und konstruktiv beherrschende Rolle spielen, und was sonst konstruktiv als Traggerüst hervortritt, als bloße Einfassung einer großen raumumschließenden Glasfläche dienen. Man wird nicht mehr ein Eisen- oder Steingerippe als das eigentliche raumbestimmende Element empfinden, sondern das Glas wird selbst und für sich allein raumbildend wirken, und zwar im streng architektonischen Sinne. Auch das Eisen mußte erst der Baukunst als eigentliches architektonisches Element gewonnen werden, und auf dem gleichen Weg soll nun das Glas den ersten Schritt tun. Kein Zweifel, daß sich auch hier ein neuer Ausblick auf neue bedeutende Wirkungen eröffnet und die Baukunst, ähnlich wie durch Eisen, eine ungeahnte Bereicherung erfährt. Diese Entwicklung wollen die Architekten vorausschauen lassen, indem sie das Glas in allen möglichen Formen und Farben zur Anwendung bringen und zu einer großen architektonischen Einheit in einem durch und durch gläsernen Hause zusammenfassen. Die Architekten Taut und Hoffmann haben sich mit diesem Bau ein schwieriges Problem gestellt, dessen Lösung nicht nur von der gesamten Glas-Industrie, sondern auch in weiten Kreisen der Architektenschaft mit besonderem Interesse entgegengesehen wird.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

(.) **Kapellen**, 20. Okt. Am Sonntag den 26. Oktober wird der hiesige Männergesangverein „Cäcilia" sein 28. Stiftungsfest feiern, bestehend in großem Vokal- und Instrumental-Konzert, wozu als Mitwirkende geschätzte Solisten gewonnen sind, sowie die verstärkte Esserische Kapelle. Der Verein, welchem ein sehr guter Ruf durch seine Leistungen vorangeht, wird eine Anzahl neuer Chöre und Volkslieder zum Vortrag bringen, so daß ein sehr reichhaltiges Programm zur Abwicklung kommt. Den Schluß des Festes wird ein Festball bilden.

(=) **Jüchen**, 20. Okt. Bei der stattgehabten Wahl zum Gemeinderat der Bürgermeisterei Jüchen wurden folgende Herren gewählt. 1. Ergänzungswahl: 1. Von der 3. Abteilung Uhrmacher Bernhard Wetzers in Jüchen und Landwirt Wilh. Schüller in Hackhausen; von der 2. Abteilung: Beigeordneter und Rentner Gustav Quack in Jüchen und Gutsbesitzer Josef Riren auf Hamscherhof; von der 1. Abteilung: Fabrikbesitzer Emil Quack in Jüchen und Landwirt Adolf Büchen in Jüchen; 2. Vermehrungswahl: von der 3. Abteilung: Notar Gustav Keßler in Jüchen und Wirt und Klempner Heinrich Wirtz ebendaselbst; von der 2. Abteilung: Arzt Dr. Josef Frank in Jüchen und Rentner Matthias Paulussen in Hackhausen; von der 1. Abteilung: Kommis Josef Hecker in Jüchen und Tagelöhner Adam Heymanns in Jüchen.

:: **Frimmersdorf**, 20. Okt. Der hiesige Kriegerverein veranstaltete gestern zu Ehren der Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig ein Fest, bestehend aus einem Festzug mit nachfolgendem Festball. Die Festrede hielt Herr Hauptlehrer Trippen von hier.

Rheinland-Westfalen.

* **Düsseldorf**, 20. Okt. Heute mittag wurde die Düsseldorfer Woche zur Fortbildung von Jugendpflegern und Pflegerinnen durch den Regierungspräsidenten Dr. Kruse eröffnet. Der Regierungspräsident betonte in der Eröffnungs-Ansprache, daß gerade auf dem Gebiete der Jugendpflege neben dem Wort auch die Tat stehen müsse. Es müsse daher gleichzeitig auch praktische Arbeit geleistet werden. Zu den Vorträgen und praktischen Uebungen, die bis zum 25. Oktober dauern, haben sich zahlreiche Teilnehmer aus ganz Westdeutschland gemeldet.

* **M.-Gladbach**, 19. Okt. Seit dem vergangenen Jahre ist die Zentralstelle des Volksvereins dazu übergegangen, neben ihren sonstigen Kursen auch in den einzelnen ländlichen Bezirken soziale Kurse für Landwirte abzuhalten. Mit großem Erfolge hat der Volksverein bereits in verschiedenen ländlichen Bezirken solche Kurse veranstaltet. Im vergangenen Winter fanden solche Kurse statt für die Landwirte des Niederrheins in den Kreisen Geldern, Grevenbroich und Rees, für die Landwirte Hannovers in den Kreisen Hildesheim und Marienburg, für die Landwirte Lothringens in den Kantonen Sierck, Kattenhofen, Metzerwiese und Busendorf. Oft waren diese Kurse von mehreren Hundert Landwirten besucht, die mitunter aus sehr weiter Entfernung herbeigeeilt waren und der Veranstaltung des Volksvereins ein großes Interesse entgegenbrachten. Die Vorträge behandelten hauptsächlich soziale, staatsbürgerliche und volkswirtschaftliche Fragen und wurden gehalten von den Dezernenten der landwirtschaftlichen Abteilung des Volksvereins. In der nächsten Zeit finden wieder eine Anzahl derartiger sozialer Bezirkskurse statt, und zwar in der letzten Oktoberwoche für die Landwirte des westfälischen Sauerlandes in Bestwig, Eslohe, Schmallenäerg und Altenhundem, in der dritten Novemberwoche für die Landwirte des Emslandes in Osnabrück, Ankum, Aschendorf und Lingen. Wer sich für die Bestrebungen des Volksvereins zugunsten der Landwirtschaft interessiert, lasse sich von der Volksvereinszentrale in M.-Gladbach die orientierende Schrift: Volksverein und Landwirtschaft kommen. Auch werden von dort Musterprogramme zu sozialen Kursen für Landwirte versandt.

* **Aachen**, 19. Okt. Bei herrlichstem Wetter hielt heute nachmittag Erzbischof Dr. Felix von Hartmann seinen feierlichen Einzug in die alte Krönungsstadt. Er traf mit dem Zuge um 4,25 Uhr, von Köln kommend, hier ein. Auf dem Bahnsteig erwartete das Stiftskapitel, an seiner Spitze Stiftspropst Dr. Kaufmann, den Oberhirten. In einem Sonderzimmer des Bahnhofes begrüßten den Erzbischof Oberbürgermeister Veltman, umgeben von einer Anzahl Stadtverordneter, namens der Stadt Aachen, Stiftspropst Dr. Kaufmann namens des Stiftskapitels, und an Stelle des Stadtdechanten Prälaten Montz, dem das Alter keine Anstrengung mehr erlaubt, Definitor Pfarrer Dörner namens der Pfarrgeistlichkeit. Dann trat der Erzbischof auf den Bahnhofvorplatz hinaus, wo der Münsterchor ihn mit einem Gesange empfing und die gesamte Geistlichkeit zu seiner Abholung mit dem Münster-Baldachin bereitstanden. In feierlichem Zuge ging es dann zum Münster. Sämtliche kirchliche und viele weltliche Vereine, die Firmlinge, die katholische Studenten usw. nahmen an der Einholung des Oberhirten teil; im ganzen mindestens 10 000 Personen, und wohl die doppelte Anzahl hielten die Straßen besetzt, die der Oberhirt, fortwährend den Segen erteilend, durchschritt. Im herrlich erleuchteten Münster erteilte der Herr Erzbischof den Segen und betrat dann die vom Kaiser geschenkte neue Kanzel, von welcher er eine Ansprache an die Gläubigen richtete. Unter dem Absingen des Liedes Großer Gott wir loben dich seitens der Gläubigen verließ der Erzbischof das Münster. Morgen wird der Erzbischof in Köln an dem Begräbnis des Prälaten Weinand teilnehmen. Morgen abend gibt die Stadt Aachen dem Oberhirten zu Ehren ein Festmahl im Kurhause, und am Dienstag findet eine große Festversammlung ebenda statt. Im Laufe der Woche erteilt der Oberhirt hier das hl. Sakrament der Firmung. Der Erzbischof hat beim Stadtdechanten, Prälaten Montz, Wohnung genommen. 1

Vermischtes.

Graf **Zeppelin** hat den bei der Katastrophe des L. 2 Verunglückten einen Nachruf gewidmet, in dem es heißt: „Ich weiß, daß alle Angehörigen des Luftschiffbaues Zeppelin meinen Schmerz um die Kameraden, die als Opfer ihrer Pflichttreue im Dienste unserer dem Vaterlande geweihten Sache ihr Leben gelassen haben, von Herzen teilen, daß sie aber auch mit mir entschlossen sind, daß Andenken dieser Getreuen am höchsten zu ehren, indem wir doch in unentwegter, glaubensfroher Weiterarbeit noch größerer Sicherheit für unsere Luftschiffe schaffen, damit das Todesopfer der einzelnen, für viele zur Wahrung des Lebens werde."

* **Leipzig**, 20. Okt. Durch den Ausbruch der Löwen aus dem Tierwagen geriet das ganze Stadtviertel in große Aufregung, und durch die Zurufe und Angstschreie der Menschen dröhnte das Gebrüll der planlos umherirrenden Löwen. Schnell wurde die Feuerwehr allarmiert, die mit Hilfe von Polizeimannschaften und Angestellten des Zirkus eine regelrechte Jagd auf die wilden Tiere veranstaltete. Ein Löwe überfiel ein Geschirr einer Möbeltransportfirma und brachte mehrern Pferden gefährliche Bisse bei. Inzwischen verfolgte man die in das Hotel eingedrungenen Löwen und jagte sie bis auf den Dachboden, wo sie eingefangen (nach andern Meldungen erschossen) wurden. Im ganzen wurden auf die Löwen ungefähr 150 Schüsse abgegeben. Die Dompteuse versuchte vergeblich, die Tiere zu retten und das Totschießen zu verhindern. Ein anderes Tier bedrohte einen Straßenbahnwagen. Die Insassen drängten drängten in das Innere des Wagens, wo sie sahen, wie das Tier sich auf eine Droschke stürzte. Der Kutscher hieb verzweifelt um sich, worauf das wütende Tier von dem Pferde abließ und floh. Der ganze Vorgang wurde dadurch hervorgerufen, daß der eine Wagen des Zirkus zu nahe am Straßenbahngleise stand und der Führer des letzteren wegen des herrschenden Nebels den Menageriewagen nicht sah. Es wird auch noch gemeldet, daß ein Tier auf einen Autobus kletterte, dann wieder heruntersprang, schließlich wieder auf den Omnibus sprang, wo es dann heruntergeschossen wurde. Der Schaden soll ungefähr 80- bis 90 000 M. betragen. Wie jetzt feststeht, sind doch, wie zuerst gemeldet wurde, acht Löwen entsprungen. Sechs von ihnen wurden erschossen, zwei wieder eingefangen.

— **Die Völkerschlacht auf der Speisekarte.** Eine originelle Speisekarte stellte, wie man dem B. T. aus Gotha meldet, der Wirt eines dortigen Hotels für Sonntag, den 19. Oktober, aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig zusammen. Sie lautet:

Korsensuppe mit russischer Einlage.
Rheinübergangs-Salm nach Blücher.
Napoleon-Fricasse a la York.
Jahrhundertschnitzel mit Leipziger Allerlei.
Gallischer Hahn.
Franzosensalat und Elbafrüchte.
Bomben a la Moskau.

Hoffentlich hats gut geschmeckt.

* **Der königliche Krugträger.** Eine kleine Anekdote aus dem Leben des kürzlich verstorbenen Orientalisten Vambery erzählt ein englisches Blatt. Der Gelehrte kam zu Besuch nach Sandringham und erhielt sofort Nachricht, daß Königin Alexandra ihn empfangen wolle. Vambery wollte sich erst noch die Hände waschen, ging in sein Zimmer und klingelte, aber niemand kam. Er klingelte zweimal, dreimal, viermal, endlich klopft es an die Tür und herein kommt ein halbwüchsiger Junge. „Wünschen Sie etwas, Herr Professor?" „Ja, ich klingelte nach heißem Wasser." „Einen Augenblick, ich bringe es sofort." Und ein paar Minuten später bringt der Junge einen großen Krug mit heißem Wasser und stellt ihn auf den Waschtisch. Der Gelehrte bedankt sich, und alles ist in Ordnung. Nachdem Vambery sich die Hände gewaschen hat, geht er hinunter, um der Königin seine Aufwartung zu machen. Während der Unterhaltung sieht er den Jungen, der den Wasserkrug gebracht hatte, herankommen. „Ja, Herr Professor," stellt die Königin ihn vor, „das ist mein Sohn." Vambery taufte ihn humorvoll den „königlichen Krugträger". Heute heißt er Georg V. von Großbritannien, Kaiser von Indien.

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 20. Okt.: Schiff „Prinz Wilhelm v. Baden", Schiffer Schmitt, mit Holz von Karlsruhe. Schiff „Brüssel", Schiffer v. Woerkum, mit Kies von Uedesheim. Schiff „Emanuel", Schiffer Struif, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Johanna", Schiffer Jansen, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Deer Gunst Verkreegen", Schiffer Haas, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Anna Catharina", Schiffer A. M. Derksen, mit Gerste von Rotterdam. Schiff „Rhein u. Mosel", Schiffer Jos. Lauter, mit Bleierz von Antwerpen. Schiff „Heinrich", Schiffer v. Essen, mit Papierholz von Rotterdam. Schiff „Memento", Schiffer v. d. Waarde, mit Rapssaat von Antwerpen. Schiff „Marina", Schiffer H. J. Brink, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „Gottvertrauen", Schiffer Sans, mit Rapssaat von Antwerpen.

Abgegangen am 20. Okt.: Schiff „Renatus", Schiffer L. Müssig, mit Kohlen nach Mannheim.

Viehmärkte.

§ **Dinslaken**, 20. Okt. **Zuchtviehmarkt.** Aufgetrieben waren zum Zuchtviehmarkte insgesamt 1140 Stück Rindvieh, — Kälber, — Fohlen. Kühe 1. Qual. Mk. 550—675, einzelne höher, 2. 420—525, 3. 285 bis 390, Tragende Rinder 225—480, Stiere 170—390. Geschäft schleppend, Ueberstand. Der nächste Zuchtviehmarkt findet am 27. Oktober, der Schweinemarkt am 4. November statt.

Die Muskel- und Knochenbildung der Säuglinge wird durch die Ernährung mit „Kufeke" und Milch aufs beste gefördert, so daß das Körpergewicht in normaler Weise zunimmt. Mit „Kufeke" ernährte Kinder sind ruhig, leiden nicht an Blähungen, haben gesunden Schlaf, guten Appetit, geregelte Verdauung und gedeihen in jeder Weise vorzüglich

Neueste Mäntel

Der Verkauf zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen beginnt Heute.

Serie I
Neueste, moderne Fassons,
offen und geschlossen zu tragen
5.75 Mk.

Serie II
Aparte neue Fassons
aus modernen Stoffen und Farben
12.50 Mk.

Serie III
Fesche elegante Fassons
aus prachtvollen Stoffen, modernster Schnitt
19.75 Mk.

Serie IV
Elegante Formen, 3/4 lang und ganz lang,
in guter Verarbeitung, neueste Modefarben
24.00 Mk.

Serie V
Hochmoderne Fassons
aus besten Stoffen, Ia. Verarbeitung
29.00 Mk.

Serie VI
Hochelegante Fassons aus modernsten Stoffen,
Ia. Schneiderarbeit
36.00 Mk.

Gebrüder Alsberg, Neuss,
Oberstrasse 120, 122, 124.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 1/26 Uhr unsere liebe Tochter und herzensgute Schwester

Berta Schmitz

nach kurzen schweren Leiden, im Alter von 15 Jahren, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tiefbetrübten Eltern, Geschwistern und Verwandten.

Neuss, Düsseldorf,
den 20. Oktober 1913.

Die feierlichen Exequien werden Freitag, den 24. Oktober, morgens 8 Uhr, in der Münsterkirche gehalten. Die Beerdigung findet nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Industriestrasse 43 aus statt.

Verding.

Zum Neubau des **Internates am Lyzeum Marienberg** sollen die

Pliesterer-, Platten- und Granitarbeiten

in einzelnen Losen getrennt vergeben werden.

Verschlossene, mit Aufschrift versehene Angebote sind bis zum **28. ds. Mts.** im Lyzeum Marienberg abzugeben.

Zeichnungen und Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen, wo auch Angebotsformulare zu haben sind.

Klaus Röhlinger,
Architekt.

Wir haben für **Neuß und Umgegend** den
Alleinvertrieb
unserer Fabrikate, welche direkt an Private abgegeben werden.

● **zu vergeben.** ●

Fleiß. Herren, welche sich eine gute Existenz gründen wollen u. über ein kleines Kapital (für Warenlager) verfügen, belieben sich zu wenden an
Hubert Kochs, Waschvulversabrik „Lucania"
Cöln-Ehrenfeld, Bartholstr. 133.

Vorz. Mittag- und Abendtisch
Bahnhofstraße 3.

Kapitalien

zu mäßigem Zinsfuß ist auszuleihen beauftragt
A. Hausen, Königstr. 66, Neußer Rechtsbureau und Auktionsgeschäft.

Zweite Hypothek
7-8000 M.
auf herrsch. 3-Familienhaus, Neubau, am liebsten von Privatmann gesucht.
Offerten unter **Z 629** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Schön möbl. Zimmer per 1. Oktober mit oder ohne Pension zu vermieten.
Bleichstr. 19 p.

Möbl. Zimmer zu verm.
Marienkirchplatz 26, part.

Spar-Kochherde

mit der Schutzmarke

V D H

des Verbandes
Deutscher Herd-Fabrikanten
bieten Gewähr für
erprobte Güte u. Preiswürdigkeit
Achten Sie daher beim Kauf auf diese Marke!

A. Viehmann, Neuß

empfiehlt prima
Kohlen, Koks, Brikets
für Industrie- u. Hausbrandzwecke
Kontor und Lager: Josefstraße 114
am Güterbahnhof.
Lager: Hammtorstraße. Telefon 485.

Geschäftshaus

Oberstraße, unter günstigen Bedingungen billig zu kaufen durch
Jakob Schmidt,
Neuß, Münsterplatz 2,
— Telefon 772. —

Modernes, neuerbautes
Ein- resp. Zweifamilien-Haus,
enth. 9 Räume, gr. Gart., Heiz- u. Leuchtgas, Elektr., in ges. best. Lage d. Stadt, unter äußerst günst. Bed. zu verk. od. auch zu verm. Off. unt. **T 669** a. d. E.

Im Bau begriffenes
Wohnhaus
in Neuß für Metzgerei gut geeignete Lage ist zu verkaufen. Es können Wünsche noch berücksichtigt werden. Reflektanten wollen ihre Adresse unter **M 663** an die Exped. niederlegen.

Furtherstr. Nr. 111.

Moderne 1. Etage, 5 Zim. bewohnbare Diele, kompl. Bad, 1 Mansarde sowie Nebenräume, mit Zentral-Heiz., Warmwasser-Bereit., ferner 3 große helle Wohn- oder Büroräume mit sep. Eingang, Zentralheiz. usw. sofort oder später preisw. zu vermieten. Näheres im Nebenhause Furtherstr. 109

Deutzer Gasmotor,

4 PS., stehender Konstruktion, billig
zu verkaufen.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle dsr. Ztg.

Günst. Gewinn-Aussichten!
22. Strassburger Lotterie
Ziehung sicher 8. Nov.
Gesamtgew. i. W. v.
40 000 Mk.
1. Hauptgewinn
10 000 Mk.
1399 Gewinne
30 000 Mk.
Los à 1 Mk.
11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 25 Pf.
empfiehlt
Lotterie-Unterneh,
J. Stürmer,
Strassburg i. E.
Langestr. 107.

C. W. Korten, Neuss, Niederstrasse.

Weiche ein mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Nähmaschinen zu verkauf. Oberstr. 29, 1. Et.

Zahn-Praxis

Hans Ed. Maatz
Fernsprecher 451
Büchel 22. Josten-Passage.

Der Weg macht sich bezahlt!

wenn Sie Ihren Bedarf an Cacao, Kaffee, Tee, Chocolade und Zuckerwaren bei uns eindecken, denn wir verkaufen schon
Chocolade, garantiert rein I Pfd. von 60 Pfg. bis zu 3.— M.
Cacao, garantiert rein I Pfd. von 80 Pfg. bis zu 2.40 M.
Ein Versuch und Sie sind dauernder Kunde!

Cölner Bonbonhaus, Neuss, Niederstr. 4

anerkannt billigste Bezugsquelle bei guter Qualität für Chocolade und Zuckerwaren.
Man beachte unsere Schaufenster-Ausstellung!

In der Uebergangszeit und im Winter empfehlen Aerzte und Professoren
Brustkranken
als hervorragend gutes wirklich vertrauenswertes Mittel **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.), mit heißer Milch gemischt, zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten u. Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. **Daneben** stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen a 35, 50 und 85 Pf. In **Neuß:** bei **W. Becker,** Drog.; in **Grevenbroich:** bei **Wilh. Sommer Nachf.,** Drogerie.

Kleine
Fleisch-Notus
in Blocks
für Rind- u. Schweinemetzger liefert
Die Druckerei der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.**

Jos. Tokloth,

Spezialgeschäft für
Herren- u. Damenschneiderei
Handlung in Herren- und Damenstoffen.
Steter Eingang von Neuheiten.
Hammtorstraße 2. **Neuß.** Hammtorstraße 2.

Herrenz.-Krone in Handarbeit, **hochapart,** 4eckig, **Schmiedebronze,** m. Reklamestück *M* 28. **Direkt a. d. Kronleucht.-Fabr. Tönnis & Gfrörer,** Kaldenkirch. Rhld. Alle übr. Kronen mit 33⅓ % Rabatt Musterb. Nr. 520 kostl.

Weißkohl

waggonweise abzugeben. Wo, sagt die Exped.

Fast neues Sopha 25, pol. Tisch 8, Bettstelle m. Matratze 35 *M*, zu verkaufen.
Weckhoven 137.

Gut erhaltenes Feldbett spottbillig zu verkaufen.
Bergheimerstr. 53 II.

Geschäfts- und Reklame-Räder

ohne Luft, in jeder beliebigen Farbe, für Metzger und Bäcker unentbehrlich, empfiehlt
Keller, Rheinstr. 28.
Herren- und Damenräder leihweise.

— **Einmachgläser!** —
— Wasch-, Trank- u. —
— Blumen-Bütten. —
H. Schmitz, Oberstr. 59.

Düsseldorfer Stadttheater.

Mittwoch, 22. Oktober, abends 7½ Uhr:
Falstaff.
Donnerstag, 23. Oktober, abends 7½ Uhr:
Kasernenluft.
Freitag, 24. Oktober, abends 7 Uhr:
Die Walküre.
Samstag, 25. Oktober, abends 7½ Uhr:
Wara.
Sonntag, 26. Oktober, abends 7 Uhr:
Die Fledermaus.

PATENTE Abwicklung Warenzeichen
Marken, Gebrauchs- u. Geschmacksmuster, Patentrecherchen billigst
L. MEURER DÜSSELDORF
Patent-Bureau, Corneliusstraße 11

Zurückgekehrt
Dr. Bischoff
Frauenarzt.
Düsseldorf, Burgplatz 31, I.

EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

ist es, daß viele Raucher gegen die Folgen ihrer leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis d. Orig.-Schachtel 1 Mk.

Niederlagen in **Neuss:**
Schwanen-Drogerie;
Zentral-Drogerie;
Hubertus-Drogerie;
Drogerie W. Klöcker;
Mohren-Drogerie von H. Kilbinger.

Kopfläuse
mit Brut, vernichtet radikal **Rademachers Goldgeist.** Patentamtl. geschützt Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet. Zuzug v. Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Fl. à M 1.— u. 0.50 in den Drogerien und Apotheken.

Vorsicht! Man hüte sich beim Einkauf vor Nachahmungen mit ähnlichen Namen und achte genau auf den Namen **Goldgeist** Wz. Nr. 75198.

Depots: **Heinr. Kilbinger Willy Payst,** Büchel.